Zurück zu Christus! Das muß die Paroleausgabe gerade am Geburtsfeste des Heilandes sein. Gibt es doch in unseren Tagen so außerordentlich viele, welche von der christlichen Kultur nichts mehr wissen wollen, un' nicht nur das, welche sogar die christliche Kultur am liebsten völlig vergessen machen wollen. Mehr denn je müssen wir heute die Frage stellen: Was wäre die so viel gepriesene Kultur von heute ohne die christliche Kultur? Als vor kurzem im sächsischen Landtage von dem Verfasser dieser Zeilen diese Frage gestellt wurde, ertönte der Zwischenruf: „Ist Christentum überhaupt Kultur?" Welches Maß von Naivität einerseits, welche entsetzliche Anmaßung aber andererseits spricht aus solchen Worten. Die ragenden Dome, die herrlichen Kunstdenkmäler und vieles, vieles andere sind lebendige Zeugen der christlichen Kultur. Und diese christliche Kultur hat auch heute noch die alte segenspendende Kraft. Sie hat sie in vollem Umfange, wenn nur diejenigen, die auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, sich restlos in den Dienst der christlichen Kultur stellen. Auch das ist ein Gelöbnis, das wir erneut an der Krippe ablegen müssen und sollen.

Es könnte darüber natürlich manches Wort gesprochen werden. Denn es kann kein Zweifel sein, daß nur praktische Mitarbeit dazu helfen kann, auch Vaterland und Volk wieder mit christlichem Geiste zu durchdringen, und daß wir uns dazu auch in weit stärkerem Maße der modernen Hilfsmittel bedienen müssen. Wir wollen in diesem Zusammenhange nur ein Thema ganz leise anklingen lassen. In der „Allgemeinen Rundschau" wird mit Recht gesagt: „Läßt der deutsche Katholizismus seine Zeitschriften eingehen, so verzichtet er auf seine Mitarbeit an der Kultur der Gegenwart." Was hier für die Zeitschriften gesagt wird, gilt naturgemäß und erst recht auch für die christliche Tagespresse.

Wieder ertönen die Weihnachtsglocken und wieder erklingen die Weihnachtslieder. Und wenn wir uns fragen, warum so wenig Friede auf der Welt und unter den Völkern noch heute ist, dann können wir auch nur hier wieder das eine sagen, daß es nicht die christliche Kultur und das Christentum selbst sind, die versagt haben, sondern daß Menschen und Völker, Staaten und Staatsmänner sich vielfach von der praktischen Auswirkung des Christentums auch im öffentlichen Leben losgesagt haben. Und darum noch einmal: Nicht die Materie des Weihnachtsbaumes und der Weihnachtskerze, nicht das Materielle der Geschenke und der Gaben macht das Weihnachtsfest aus und kann den Weihnachtsfrieden bringen. Auf den Geist kommt es an, den wir auf uns wirken lassen müssen im vollen Umfange und mit vollem Erfassen. Der Geist, der von der Krippe kommt, und der uns sagt, daß das Wort Fleisch geworden ist. hsl.

Einschränkung des Personenverkehrs

Berlin, 23. Dez. Der Rückstand, in den die deutsche Regierung mit den ihr auferzwungenen Kohlenlieferungen an die Entente gekommen ist, beeinträchtigt naturgemäß die für den Inlandsverbrauch übrig bleibende Kohlenmenge. Darunter wird auch die Reichseisenbahn zu leiden haben, da ihre Dienstkohlenversorgung unter den Bedarfsgütern bleibt. Wenn auch für den eigentlichen Weihnachtsverkehr eine Einschränkung des Personenverkehrs vermieden wird, so muß doch sogleich nach Weihnachten eine Verminderung der dem Personenverkehr dienenden Züge eintreten, um möglichst viel Kohle für den Güterverkehr übrig zu behalten. Es werden deshalb die sogenannten Luxuszüge, das sind die in den Fahrplänen mit roten Zeichen versehenen Züge, nach näherer Bestimmung der einzelnen Eisenbahndirektionen ausfallen. Die Bewältigung des Verkehrs, der bekanntlich erfahrungsgemäß nach den Festtagen zunächst abnimmt, wird dadurch nicht in Frage gestellt. Die Reisenden werden aber eine engere Besetzung der Züge zeitweise in Kauf nehmen müssen.

Streikandrohung in Breslau

Breslau, 24. Dez. Beamte, Angestellte und Arbeiter des Eisenbahndirektionsbezirks Breslau zogen heute nachmittag in einem etwa 8000 Personen umfassenden Zuge vor die Eisenbahndirektion und forderten einen sofort zahlbaren Vorschuß von 1000 M., sowie sofortige Regelung der Ortsklasseneinteilung für alle Orte. Für den Fall der Ablehnung wurde sofortiger Ausstand angedroht. Es wurde eine dahingehende Entschließung angenommen und der Reichsregierung durch die Organisationen telegraphisch übermittelt. Im Anschlusse an die Kundgebung wurden Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion angeknüpft.

Hindenburgs Antwort an Dr. Simons

Berlin, 23. Dezember. WTB. meldet: Generalfeldmarschall von Hindenburg bittet uns, folgende Antwort auf den offenen Brief des Herrn Reichsministers des Auswärtigen a. D. Dr. Simons zu veröffentlichen:

Eure Exzellenz führen in einem durch das WTB. am 20. d. M. bekanntgegebenen offenen Brief an mich Klage darüber, daß ich in meinem Schreiben an Seine Majestät den Kaiser und König vom 30. März d. J. dem Satze: „Furchtbar rächt sich das in Versailles den deutschen Vertretern wider ihre Ueberzeugung abgepreßte Zugeständnis unserer angeblichen Schuld am Kriege" hinzugefügt habe: „Nicht minder rächt sich das unwahre Zugeständnis von Deutschlands Mitschuld, das der Minister Simons auf der Konferenz in London abgegeben hat."

Nach dem mir vorliegenden Texte haben Eure Exzellenz in London gesagt: „Wer die Verantwortung für den Weltkrieg trägt, darüber wird einst die Weltgeschichte das letzte Wort sprechen. Wir alle stehen dem Ereignisse noch zu nahe. Es hat mir immer fern gelegen, die deutsche Regierung von jeder Verantwortlichkeit am Kriege freisprechen zu wollen. Ob aber überhaupt ein einzelnes Volk die Schuld für diesen schrecklichen Krieg trägt und ob dies ausschließlich das deutsche Volk ist, wurde durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles nicht endgültig entschieden."

Ich glaube, die Entscheidung darüber, ob meine Auslassung berechtigt war, dem Urteile der Oeffentlichkeit überlassen zu können.

Jagow bittet um Strafaufschub

Berlin, 23. Dez. Herrn von Jagow ist seine Verhaftung in Leipzig völlig überraschend gekommen. Er hat an seinen Verteidiger einen Brief und ein Telegramm gerichtet, worin er sagt, daß sein ganzes Verhalten während der Untersuchung ein Beweis dafür gewesen sei, daß er nicht daran gedacht habe, sich der Strafvollstreckung zu entziehen. Er bittet seinen Verteidiger, sich mit dem Reichsjustizminister in Verbindung zu setzen, um einen Strafaufschub zum Zwecke der Erledigung seiner persönlichen Verhältnisse zu erhalten.

Die russischen Flüchtlinge in Berlin

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volksztg.")

Berlin, 24. Dezember. Von unterrichteter Seite wird die Gesamtzahl der in Groß-Berlin seßhaft gewordenen russischen Flüchtlinge auf ungefähr 100 000 geschätzt. Außer Berlin haben Königsberg, Leipzig und Hamburg zahlreiche Flüchtlinge aufgenommen. Insgesamt etwa 20 000. Man kann die sehr interessierende Tatsache feststellen, daß der Zustrom russischer Emigranten nach Berlin in letzter Zeit sich erheblich verstärkt hat, nicht durch Zustrom aus Rußland, sondern durch Abwanderung aus den Ländern der Entente und der ehemals neutralen Staaten. Zahlreiche Kaufleute haben Geschäftsverbindungen angeknüpft zur Förderung der Handelsgeschäfte zwischen Rußland und Deutschland. Die hier lebenden Russen betreiben meist Buchhandel. Die Zahl der Buchverlage wird auf 50 bis 100 geschätzt.

Die Katholiken und die Presse

Der Katholische Preßverein in Nürnberg hielt vor einigen Tagen eine glänzend verlaufene, von katholischen Männern und Frauen überaus zahlreich besuchte Versammlung ab, in deren Mittelpunkt eine hochbedeutsame Rede des Stadtpfarrers Rosch von Andernach a. Rh. stand, der bekanntlich auf dem letzten Katholikentag in Frankfurt a. M. durch seine vorzügliche Presserede weithin Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Er sprach einleitend von der Großmacht Presse und dann des näheren von den Aufgaben der katholischen Presse im Dienste der Volksgemeinschaft, worauf er nach einem Bericht der „Bayerischen Volkszeitung" (Nürnberg) u. a. weiter ausführte:

„Der Katholik, dem die Bedeutung seiner Presse aufgegangen ist, kann nur mit Schrecken hören daß diese Presse in Not ist. Und das Wort möchte ich hinausrufen, daß es in das letzte katholische Haus gellt. Dem Kundigen ist es lange kein Geheimnis, daß die Presse überhaupt in schwerer finanzieller Bedrängnis ist. Auch da hat der Krieg verheerend gewirkt. Von mehr als 3500 wichtigeren Zeitungen vor dem Kriege sind mehr als 1000 zugrunde gegangen. Die erhaltenen ringen um ihre Existenz.

Die ungeheure Ueberteuerung infolge der Steigerung aller Produktionskosten hat die finanzielle Grundlage vieler Zeitungen erschüttert. Das findet seinen bedenklichen Ausdruck in dem immer stärker hervortretenden Einfluß des Großkapitals, der zu einer bösen Industrialisierung führt. Für die katholische Presse kommt aber noch verschärfend ein besonderer Umstand hinzu. Die eigentliche Geldquelle der Zeitung ist der Anzeigenteil. Jeder Mann weiß, wie die katholische Presse da auf Reinlichkeit hält, während der Anzeigenteil gewisser weitverbreiteter Blätter von Schmutz- und Schwindelanzeigen strotzt. Wenn wir nun hören, daß zum Beispiel die „Kölnische Volkszeitung" in 15 Jahren mehr als für 200 000 Mk. Anzeigen zurückgewiesen hat, und ein Lokalblatt wie die „Andernacher Volkszeitung" in den letzten zwei Jahren rund für 12 000 Mark, dann wissen wir, welche Opfer unsere Verleger bringen müssen, besonders wenn man hinzunimmt, daß unseren Zeitungen durch die Anzeigenbureaus viele Anzeigen von vornherein gar nicht angeboten werden, weil man weiß, daß sie Ein- und Zweideutigkeiten nicht aufnehmen. Die katholische Presse ist eben keine feile Dirne und nimmt kein Sündengeld.

Mit der finanziellen Notlage geht Hand in Hand und ist von ihr teilweise bedingt eine geistige Notlage unserer Presse. Das ist natürlich nicht im Sinne einer geistigen Minderwertigkeit zu verstehen. Es gibt keine geistige Inferiorität des Katholizismus, sondern wir vertreten inbrünstig die unbedingte geistige Superiorität des katholischen Gedankens, und diesen Standpunkt muß jeder achten, der selbst an seine Weltanschauung glaubt. Die katholische Presse kennt, Gott sei Dank, Leute auch noch nicht die Not, die aus der Versklavung an das Kapital oder andere unterirdische oder gar internationale Mächte stammt. Aber es gibt insofern eine geistige Notlage unserer Presse, als unsere Intellektuellen zu wenig unsere Presse unterstützen. Man spricht heute so viel vom Führerproblem. Wenn unsere intellektuellen Kreise Führer bleiben wollen, dann müssen sie viel mehr zu Opfern bereit sein. Wir sind nun einmal der wirtschaftlich schwächere Teil, wir können nicht zahlen wie die anderen. Wir können bloß Führer mit reinem Herzen und reinen Händen brauchen. Solche Männer werden auch die Massen des gläubigen Volkes hinter sich haben, das jederzeit einen unglaublichen Opfersinn bewiesen hat, und gerade weil wir wirtschaftlich schwach sind, brauchen wir die Masse. In dieser Hinsicht bietet der Katholische Preßverein vorbildliche Arbeit.

Katholisches Volk! Denke an den Ernst der Stunde. Die Deiche wanken! Soll die Sturmflut der vernichtenden Revolution einfach hemmungslos über uns hinwegbrausen? Wir wollen nicht tatenlos zuschauen, wir wollen nicht in lyrischer Weltschmerzstimmung die Harfen an den Trauerweiden aufhängen, sondern wollen kraftvoll anpacken.

Wer so der Gemeinschaft dient wie unsere Presse, hat auch wohl begründete Rechte und Forderungen an die Gemeinschaft. Es gibt nicht nur ein Apostolat der Presse, sondern auch ein Apostolat für die Presse. Ein Volk hat die Presse, die es verdient. Die Waffen zum Kampf müssen wir uns selber schmieden. Gerade die katholische Minderheit braucht für den gewaltigen Kampf um die Weltanschauungsgüter, den die nächste Zukunft bringen muß, eine einheitliche, geschlossene Phalanx. Papst Pius X. hat seine Landsleute bei einer Audienz auf Gefahr und Pflicht aufmerksam gemacht: „Wir werden vergebens Kirchen bauen, Schulen gründen, Missionen stiften, alle möglichen guten Werke tun, wenn wir nicht vor allem die Waffen der Presse zu gebrauchen verstehen." Er hat damit als Papst nur bestätigt, was er als Bischof gepflegt und getan. Bei der schönen Brücke Rialto zu Venedig erhebt sich ein neues Haus, das eine Inschrift trägt, die in einer Tafel aus Bronze eingetragen ist. Sie lautet: Ecce summum opus Papae Venetis (Siehe das größte Werk des Papstes zu Venedig). Es ist das Haus der katholischen Zeitung „Difesa". Man soll den Patriarchen auf seiner Gondel von einem Patrizierhaus zum anderen fahren, für seine neue Zeitung zu werben. Fürwahr, ein herrliches Beispiel des Apostolates für die gute Presse.

In jedes katholische Haus eine katholische Zeitung! muß die selbstverständliche Parole sein. Jedes Abonnement, jede Annonce in der gegnerischen Presse stärkt den feindlichen Kriegsschatz. Die finanzielle Unterstützung der Presse gehört unbedingt zu den zeitgemäßen guten Werken, ist eine Ehrenpflicht für die besitzenden Katholiken. Es muß endlich und endgültig auch mit der Gewohnheit gebrochen werden, daß alle möglichen Stellen, wie Pfarrämter, Anstalten, Vereine, den lokalen Teil der Presse in Anspruch nehmen für Mitteilungen, die in den Anzeigenteil gehören. Da muß vor allem der Klerus das nötige Verständnis und das gute Beispiel zeigen.

Es steht in der Tat unendlich viel auf dem Spiele. Wir müssen erzbereit sein für die kommenden Kämpfe. Ein Feigling oder Verräter, wer zurückbleibt!

Darum rufe ich dich, du hochgemute katholische Jugend! Tritt ein in die geistige Schlachtreihe, studiere die Presse deiner Weltanschauung! Dich brauchen wir, Arbeiterjugend, die sich durch die Ideale des Christentums vor dem Hartwerden im Kampfe ums Dasein bewahren muß, dich brauchen wir, studierte Jugend, die mit heißem Herzen ein Neudeutschland sucht.

Ich rufe euch, ihr braven katholischen Männer! Zeigt euch der großen Kämpfer der Vorzeit wert. Denkt an die schweren Zeiten der Vergangenheit und an die unvergänglichen Verdienste, die sich da gerade die katholische Presse erworben hat. Das katholische Ehrgefühl verlangt, daß wir diesen Bundesgenossen nicht undankbar im Stiche lassen. Katholische Arbeiter, erinnert euch, wer für christliche Sozialpolitik, für eure Persönlichkeitsrechte und für eure Organisationen eingetreten ist. Und ihr, Akademiker, leiht der Presse eure geistigen Kräfte.

Ein besonders herzliches Wort möchte ich an unsere katholischen Frauen richten. Die Frau von heute ist hineingezogen in den Kampf, aber wir wollen nicht, daß sie selbst das Kampffeld betritt, wir wollen sie nur im Samariterdienste sehen, nicht als Amazone, sondern als Caritasschwester. Wir wünschen, daß unsere Frauen die Priesterinnen des Hauses bleiben und das hl. Herdfeuer der Familienliebe hüten. Darum, katholische Frauen, laßt keinen Fremdling oder gar Feind herein an euren Herd, der einen anderen Geist in euer Haus trägt. Katholische Mütter, hütet das heranwachsende Geschlecht vor der Pest einer schlechten Presse."

Der zweite Redner, Verlagsdirektor Möckel-Nürnberg, wandte in seinem Referat „Wir Nürnberger Katholiken und die Nürnberger Presse" diese prinzipiellen Ausführungen auf die Nürnberger lokalen Verhältnisse an, indem er u. a. bemerkte:

„Ich sehe heute eine Begeisterung, wie sie seit langem nicht mehr unter uns herrschte. Daß sie der katholischen Presse gilt, erfüllt mich, der ich nunmehr seit einem halben Menschenalter der Pressesache in Nürnberg diene, mit ganz besonderer Freude. Doch Ihr Beifall allein tut es noch nicht. Es muß ihm erst noch die entschlossene Tat folgen. Haben Sie auch den Mut zur Konsequenz! Kehren Sie den Blättern den Rücken, welche nicht mit den Richtlinien, die der Referent des heutigen Abends aufgestellt hat, übereinstimmen! Oder halten Sie es vereinbar mit der heutigen Begeisterung, wenn es Katholiken in Nürnberg gibt, die sich heute noch nicht von gegnerischen oder sogenannten neutralen Zeitungen trennen können? Noch immer waren wir bei jedem Kampfe auf uns allein angewiesen und zum Danke dafür, daß auch Tausende von katholischen Lesern anderen Blättern ihr Geld zum Verdienen gaben, bekamen sie Fußtritt um Fußtritt. Sie versäumen nichts, wenn Sie sich von diesen Blättern trennen."

Optionserklärung Oberschlesier

Die deutschen Reichs- und sächsischen Staatsangehörigen, die in jenen Gebieten Oberschlesiens wohnen oder wohnten, die jetzt polnisch geworden sind, sind zunächst einmal polnisch geworden und haben damit ihre deutsche Reichsangehörigkeit verloren. Aber sie können auf Grund des Friedensvertrags bis zum 10. Januar 1922 bei einer deutschen und polnischen Behörde erklären, daß sie deutsch bleiben wollen (Option). Da zwischen Deutschland und Polen über die Auslegung der Optionsbestimmungen Meinungsverschiedenheiten bestehen, ist es gut, wenn diejenigen, die zwangsweise Polen geworden sind, aber deutsch bleiben wollen, dies den Kreishauptmannschaften und ihrer jetzigen polnischen Heimatsbehörde schriftlich oder mündlich mitteilen, obwohl die Mitteilung an die polnischen Behörden in den gesetzlichen Ausführungsbestimmungen nicht vorgeschrieben ist. Es könnte sonst geschehen, daß die Polen die nur von einer deutschen Behörde abgegebene Erklärung nicht anerkennen. Die schriftliche Optionserklärung, die von der Ortspolizeibehörde zu beglaubigen ist, muß bei der Kreishauptmannschaft (nicht den unteren Behörden) eingereicht werden.

Wer optionsberechtigt ist, das bestimmt Art. 91 Abs. 3 und 4 des Vertrages von Versailles:

Alle Personen, die am 10. Januar 1920 deutsche Reichsangehörigkeit in den durch Abstimmung polnisch gewordenen Gebieten im Sinne des § 7 des B. G. B. hatten und dort vor dem 2. Januar 1908 ansässig waren.

Hierunter fallen auch Beamte, sowie Polen deutscher Reichsangehörigkeit und Bewohner der polnischen Gebiete jenseits der früheren deutschen Grenze, z. B. Kongreßpolens. Nicht erforderlich ist, daß sie während der Zeit von 1908 bis 1920 ununterbrochen dort gewohnt haben. Optionsberechtigt ist auch, wer sowohl in Polen als auch in Deutschland seinen Wohnsitz hatte. In solchen Fällen, wo nach dem 9. November 1918 jemand infolge von Gewalt oder Drohung mit Gefahr für Leib oder Leben seinen Wohnsitz aufgegeben hat, wird das nicht als Unterbrechung angerechnet, sondern angenommen, daß die betreffenden Personen am 10. Januar 1920 ihren Wohnsitz in Polen noch gehabt haben und optieren können. Wer als ehemaliger Sachse die Erklärung für Deutschland abgegeben hat, ist von dem Augenblick an wieder sächsischer und damit deutscher Staatsangehöriger. Die Abgabe der Option hat weiter zur Folge, daß den Betreffenden freisteht, in den nächsten zwölf Monaten ihren Wohnsitz in den Staat zu verlegen, für den sie sich erklärt haben. Sie können das unbewegliche Vermögen behalten, das sie im Gebiete des anderen Staates, in dem sie vor der Option wohnten, besitzen, und dürfen ihr bewegliches Vermögen zoll- und abgabefrei in ihre endgültige Heimat mitnehmen. Für elternlose Personen unter 18 Jahren, sowie für minderjährige von mehr als 18 Jahren, bei denen die Voraussetzungen der Entmündigung vorliegen, wird die Option durch die gesetzlichen Vertreter ausgeübt, ebenso für solche Personen, die entmündigt oder unter vorläufige Vormundschaft gestellt worden sind.

Für die amtliche Beglaubigung von Unterschriften, die notwendig sind, dürfen keinerlei Gebühren erhoben werden. Aber es ist Eile geboten! Denn nach dem 10. Januar werden keine Optionserklärungen mehr angenommen.

Nachrichten aus Sachsen

Zum Verbot des Kultusministeriums gegen den Bischof von Meißen

Der Kultusminister Fleißner hatte seinerzeit behauptet, die Angelegenheit des Verbotes habe außerhalb Sachsens nicht weiter berührt. Nun geht uns ein Bericht aus dem Wahlkreis Hanau—Gelnhausen—Orb noch nachträglich zu, der das Gegenteil beweist. Danach sind in Zentrumsversammlungen Entschließungen gefaßt worden, die dem Herrn Bischof von Meißen zugestellt wurden. Eine der uns jetzt aus dem Wahlkreis Hanau—Gelnhausen zugestellten Entschließungen lautet:

„Die Zentrumswählerschaft Ihrer Heimatpfarrei Somborn, in zwei großen öffentlichen Zentrumsversammlungen mit ihrem Vertreter im Deutschen Reichstag, Herrn Zentrumsabgeordneten Schwarz, Frankfurt a. M., vereint, begrüßt mit dankbarer Freude das unerschrockene Eintreten Euerer Bischöfl. Gnaden für die Rechte der katholischen Kirche in Sachen des katholischen Religionsunterrichts in den katholischen Schulen Ihrer Diözese gegenüber den Widerständen der sächsischen Regierung. Dieselbe gibt ihrer größten Entrüstung Ausdruck über die niederträchtigen Schmähungen und Beschimpfungen Ihrer Person und Ihrer bischöflichen Würde seitens des linksradikalen Abgeordneten Menke und bedauert lebhaft die schwächliche Haltung auch der bürgerlichen Parteien anläßlich der Anfrage Hefslein im sächsischen Landtag. Wir erwarten bestimmt, daß das Reichsschulgesetz mit solchen verfassungswidrigen Versuchen, die Rechte der Kirche zu schmälern, auch im Freistaat Sachsen endgültig aufräumen wird. Inzwischen begleiten wir Eure Bischöfl. Gnaden wie bisher mit unseren treuen Wünschen und Gebeten für Ihr bischöfliches Wirken und besonders auch dann, wenn Ihr apostolisches Amt es verlangt, den heiligen Kampf zu führen für das Recht und die Freiheit der Kirche und des katholischen Volksteils in Sachsen."

Trauringe
in allen Größen und Preislagen
Gravieren umsonst
worauf gewartet werden kann
Fa. Gold-Raabe
DRESDEN-A., Prager Str. 31
8349